Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 16 (1926)

Heft: 6

Artikel: Die Künstlerbücher der Bernischen Kunstgesellschaft

Autor: Kehrli, J.O.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-634816

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

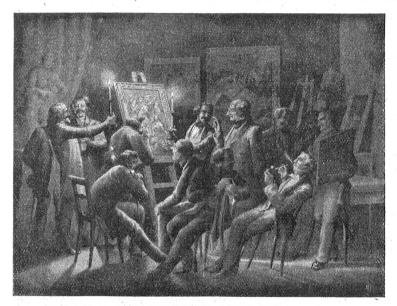
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



3. Lips 1864: Eine Kunstgesellschaftssihung. Tuschzeichnung, Beitrag des Künstlers (Lithograph) in das Künstlerbuch.

# Die Künstlerbücher der Bernischen Runstgesellschaft.

1

Im Berner Runstmuseum werden zwei mächtige Folianten ausbewahrt, die ab und zu von einem Runstfreunde, der um ihr Dasein weiß, eingesehen werden. Mit nicht geringer Kraftentfaltung werden sie auf einen breiten Tisch gelegt. Ihre Deckel sind mit Leinwandhüllen geschützt. Sorgfältig streisen wir sie ab, um vorerst die Einbände in Augenschein zu nehmen: Glanzlederbände werden sichtbar und entzücken den Kenner durch ihre schlichte, aber handwerklich einwandstrei ausgesührte Goldverzierung. Den Ornamenten nach zuschließen, ist der eine Band um 1830, der andere 20 oder 30 Jahre später entstanden. Leider sind uns die Namen der Buchbinder nicht bekannt.

Voller Ehrfurcht schlagen wir vorerst den ältern Band auf. Ein herrlich falligraphiertes Titelblatt (von Joh. Gottl. Eramer in Bern) klärt uns über den Inhalt auf. Wir lesen: "Künstlerbuch von Bern. Eine Sammlung von Handzeichnungen. Zusammengetragen durch die Künstlergesellschaft in Bern. Angefangen im Januar 1814."

Te weiter wir nun in diesen Bänden blättern, um soklarer tritt uns der große Wert dieser Sammlung vor Augen. Wahrhaftig, es lohnt sich, ausführlicher darüber zu schreiben und weitere Kreise dafür zu interessieren, verkörpern sie doch ein schönes Stück bernischen Kunstgutes der letzten 150 Jahre. Sie sind gegenwärtig — mit vielen andern Blättern — im Kunstmuseum öffentlich ausgestellt.

Die Geschichte der Künstlerbücher der Bernischen Kunstgesellschaft hängt auf das engste mit der Geschichte dieser Gesellschaft zusammen. Bereits im Jahre 1799, also kurz nach dem Untergang des alten Bern, war in der Stadt Bern eine "Künstlergesellschaft" gegründet worden. Sie ersteute sich des Patronates des Ministers der schönen Künste und der Wissenschaften, Stapfers. Zehn Maler, worunter die Bürger Freudenberger, Sonnenschein, Riester, Dunker, Biedermann und Bollmar, zwei Urchitekten (Stürler und Schneider), der Stempelschneider Fueter und der "Kunstliebhaber" Sigmund Wagner waren ihre Gründer. Ihr Ziel war die Errichtung einer Kunstademie, an der die bildende Kunst gelehrt und gelernt werden sollte. Trozdem alles einläßlich vorbereitet und die Lehrstellen verteilt waren, brach die Gründung noch im gleichen Jahre wieder in sich zusammen. "Die Verhältnisse waren — lesen

wir in der prächtigen Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens der Bernischen Kunstgesellschaft von Prosesson Weese und K. L. Vorn — noch nicht reif genug, um ihr ein Dasein zu sichern, die Zeiten zu schlecht, um das, was sie in der ersten Begeisterung unternehmen wollte, zur Ausführung kommen zu lassen. Was aber dieser ersten Künstlergesellschaft immer zur besondern Ehre angerechnet werden soll, das ist ihre kunstsreudige, patriotische Hingabe an ein schönes Ziel, man möchte sagen: ihre Politik der Tat. Wenn auch der erste Anlauf zu den gesteckten schönen Zielen mißlang: wir brauchen uns nicht zu wundern, wenn dieselben Männer, so weit der Tod sie noch nicht abberusen hatte, sich später zu ähnlichen Zielen wieder zusammenfanden."

Das geschah im Jahre 1813 und zwar diesmal mit Erfolg. Aus der am 7. Brachmonat auf breisterer Grundlage gegründeten "Künstlergesellschaft" ist später der Bernische Kunstverein und noch später die Bernische Kunstgesellschaft hervorgegangen, die mithin heute auf ihr 113jähriges Bestehen zurücksblicken kann und wie zur Zeit ihrer Gründung eine Bereinigung von Künstlern und Kunstsreunden ist. Die Gründer, unter denen wir neben Malern (N.

Rönig, Lafond, Rieter, Sonnenschein u. a.) auch Runstsfreunde finden (so namentlich den ersten Präsidenten, den Philosophieprosessor Joh. Rud. Wnß, den Dichter unsseres "Russt du mein Baterland"), hatten sich zum Zweck geset, "die frohe Mitteilung und Unterhaltung über alle Gegenstände der Runst, möglichst tätige Beförderung der selben und geselliges Bergnügen." Nach den Statuten, oder wie man damals sagte, nach dem "Grundsgeses" (welch prächtiges Wort neben unserem farblosen von heute) war jedes Mitglied verpslichtet, in das "sogenannte Rünstlerbuch der Gesellschaft einen durch zwei Dritteile der Anwesenden genehmigten Beitrag zu stiften." "Das Künstlerbuch — heißt es weiter in dem "Grundgesech" — soll einzig ausgezeichnete Arbeiten im Fache der Zeichnungen von geschätzen Künstlern, vorzüglich aber Schweizern, enthalten. Sobald das Künstlerbuch einen beträchtlichen Realwert ershalten, das heißt fünfundzwanzig gesehlich gebilligte Beiträge zählen wird, soll es als unveräußerliches Eigens



Albert Anker: Studienkopf. (Aus dem Künftlerbuch der Bernischen Kunftgesellschaft.)

tum der Gesellschaft angesehen und deswegen unter keinem Vorwande mehr in seine einzelnen Bestandteile aufgelöst und verteilt werden."

Dieses Gebot ist im Laufe der Jahrzehnte getreulich befolgt worden, wenngleich mehr denn einsmal der Wunsch laut geworden ist, die Bände auseinander zu nehmen, um Blatt für Blatt einzeln ausstellen zu können. Aus Gründen der Pietät hat man aber dies unterlassen und wird es auch in Zukunft so halten.

Die Sorge um die Erhaltung und Mehrung des Künstlerbuches war lange Zeit eine der wichtigsten Angelegenheiten der jungen Gesellschaft. Iedes neue Blatt wurde freudig begrüßt, besprochen und im Protofoll vermerkt. Der Besit dieser kleinen Sammlung wurde — wie Professor Weese sich in der erwähnten Festschrift witzig ausdrückt — der Gral dieser Ritter vom Geiste.

Seute, nach hundert Jahren, ist uns der Besits dieser Sammlung nicht minder wertvoll. Sie vermittelt uns zwar keinen vollständigen, aber doch schönen Ueberblick der Runst Berns von der zweiten Hälte des 18. Jahrhunderts bis gegen 1870. Das 18. Jahrhundert ist u. a. mit Blättern von Freusden bernger, Aberli, Dunker, Gehner und Viedermann vertreten. Aus der Zeit der Helm sieder mann vertreten. Aus der Zeit der Holm damals beliebten Niklaus Friedrich König bernorzuheben. Seinrich Rieter der Minters

hervorzuheben. Seinrich Rieter, der Wintersthurer, steht nicht minder gut da. Besonderer Erwähnung verdient die letzte, unvollendete Zeichnung seiner Hand, einen Parkeingang darstellend. Die Figuren waren von Freuden= berger gezeichnet worden, wie es überhaupt in jener Zeit häufig vorkam, daß ein Meister die Landschaft und ein anderer die dazu paffenden Figuren zeichnete. Bon Mind, dem "Raten= raffael", wie er gelegentlich immer noch mit ungerechtfertigter Ueberschätzung genannt wird, finden wir nicht weniger als neun Arbeiten, meiftens Ratenstudien, dann aber auch ein erstaunlich gut gezeichnetes Porträt von Freudenberger nach einem Original von König, das seinerseits wieder auf ein heute verschollenes Selbstporträt Freudenbergers zurüd= geführt wird. Es folgen Bater Lory und Kaspar Wolf mit Landschaftsstudien. Professor Sonnenschein, der Bildhauer, weist sich mit einer korrekten Kohlezeichnung über sein Rönnen aus. Besonderes Interesse erweden die Arbeiten des Hollanders Recco aus Amsterdam, von dem wir wissen. daß er sich anfangs des 19. Jahrhunderts in Bern aufgehalten hat. Richt weniger als drei Federzeichnungen von Sans Solbein dem Jüngern wurden ins Künstlerbuch gestiftet. Ob sie von der Sand des Meisters selbst stammen, ist allerdings sehr fraglich, bei zweien sogar unwahrscheinlich. Anspruch auf Aechtheit kann bagegen eine reizende Bleistiftzeichnung "Anna Waser" aus dem Jahre 1676 von Jos. Werner machen.

Der zweite Band des "Rünstlerbuches" weist, wie sein etwa dreißig Jahre jüngerer Bruder, ebenfalls Namen von



Altes Signet der Bernischen Kunftgesellichaft.

Klang auf: Albert Anker, dieser geniale Zeichner, ist mit zwei Bleistiftzeichnungen vertreten (die eine ist hier abgebildet, vergl. S. 84), ebenso Friedr. Walthard, der leider



William Moris, (1783 – 1855), jun. 1850. Politik in der Küche. Auf dem Original ist der Titel der Zeitung deutlich sebar: Le représentant du peuple.

noch immer nicht nach Gebühr gewürdigt wird. Dietler, Karl Girardet und Rudolf Bolmar, um nur einige zu nennen, sind ebenfalls gut vertreten.

Die jedem Mitglied auferlegte Verpflichtung, einen Beistrag ins Künstlerbuch zu stiften, brachte begreiflicherweise manscherlei Unzukömmlichkeiten mit sich. Viele Mitglieder, nicht zulett die Künstler selbst, waren mit ihren Beiträgen im Rückstande und mußten wiederholt und sehr oft ohne Erfolg gemahnt werden. Mit der Zeit stieß die Erfüllung der Bedingung auf so große Schwierigkeiten, daß sie fallen gelassen werden mußte, nicht zulett auch im Interesse der Werbung neuer Mitglieder. 1867 wurde der Beschluß gefaßt. Mit diesem Jahr nehmen denn die "Künstlerbücher" ein vorsläusiges Ende. Zu bedauern ist, daß man nicht versucht hat, sie auf dem Wege der Freiwilligkeit fortzusehen.

Diese Unterlassung ist für den Kunstbesitz unseres Museums umso empfindlicher, weil ihm von nun an für nahes zu fünfzig Jahre eine den alten Künstlerbüchern entsprechende Sammlung von Handzeichnungen fehlt. Jum Glück war man sonst eifrig um die Mehrung des Kunstbesitzes besorgt, und es ist ein nicht zu unterschätzendes Verdienst der Vernischen Kunstgesellschaft, wenn sie durch Ankäuse zur Neufnung unserer, im Verhältnis zu andern Museen kleinen, aber doch recht sehenswerten Vilderschau des im Jahre 1878 eingeweihten Kunstmuseums beitrug.

Wie der Gedanke der "Künstlerbücher" später, im 20. Jahrhundert, wieder neu auflebte, soll noch in einem zweiten Auflatz gezeigt werden. Dr. J. D. Kehrli.

# Tierfeele.

Christian Brunner kehrte vom Markte heim und bestrebte sich, den steilen Weg zu seinem Bergheimwesen unter die Füße zu zwingen. Das war eine saure Arbeit, und er hätte diese nicht bei der drückenden Rachmittagshike und seiner Meinung nach viel zu früh unternommen, wenn ihn nicht der Staudenschwandbucher vorzeitig aus der Hagpinte weggeärgert hätte. Dieser Bucher! Wenn er, Christian Brunsner, schon am Mittag die genossenen Halbliter zu spüren besann, ging das den unabtreiblichen Neckpinsel etwas an? Er mußte mehrere Male stillstehen, damit er seinen Flüchen besser Luft machen konnte. Und oben, wo die aus Rohbolz und aufgeschütteter Erde angelegte Treppe zum Walderand hinaufführte, mußte er sich ein letztes Mal Rechenschaft ablegen. Der Staudenschwändler sollte sich nur nicht